

Komme noch vor Winter

Textfassung

Ein Stück für Flöte, Geige/Viola, Saxophone, Kontrabass und 2 Sprecher über Dietrich Bonhoeffers kurzen Besuch im Sommer 1939 in New York, der sein Leben veränderte.

Von Roman Rothen (10.05-1.06) unter Verwendung von Originalzitaten, theologische Beratung Gerd Haug.

(1. Vorbericht)

Aufführungsraum ist „normal“ beleuchtet, Sprecher G sitzt im Zuschauerraum.

Sprecher R

Im Gesetzblatt der Deutschen Evangelischen Kirche las man:

(Geige begleitet)

„Wir feiern in jubelnder Freude den fünfzigsten Geburtstag unseres Führers. In ihm hat Gott dem deutschen Volke einen wahren Wundermann geschenkt. Der entschlossene und unbeugsame Wille, unseren Führer und die große geschichtliche Stunde.....“

(Musik Tacet)

Aber auch die ehemals so tapfere „Junge Kirche“ schrieb:

(Flöte&Geige begleiten)

„Es ist heute dem Letzten offenbar geworden, daß die Gestalt des Führers, mächtig sich durchkämpfend durch alte Welten, Neues mit innerem Auge schauend und seine Verwirklichung erzwingend, auf den wenigen Seiten der Weltgeschichte genannt ist, die den Anfängen einer neuen Zeit vorbehalten sind. Die deutsche Sendung in der Völkerwelt ist von einer mächtigen und festen Hand neu in die Waagschale der Geschichte geworfen. Die Gestalt des Führers hat auch für die Kirche eine neue Verpflichtung heraufgeführt.“

(+Tenor)

Wir bitten Gott den Führer zu segnen.“

Bumm

(vom Bass)

(2. Die Reise)

Nur anderthalb Monate vergingen nach der Heimkehr aus England, bis Dietrich Bonhoeffer im Juni 1939 wiederum das Land verließ.

Ouvertüre

Sprecher R

Durch eine List sind Österreich und die Tschechoslowakei von Hitler-Deutschland bereits besetzt.

Ein Krieg steht kurz bevor.

Eigentlich hätten Bonhoeffer und seine Freunde erleichtert sein können, als die Reise am 2. Juni 1939 auf dem Tempelhofer Feld in Berlin begann. Alles war geglückt.

An seinen noch unbekanntem Nachfolger im Predigerseminar in Sigurdshof hinterlegte er einen Zettel auf dem Tisch:

Sprecher G

An meinen Nachfolger. Er findet hier eine der schönsten Arbeiten in der Bekennenden Kirche. Gehen Sie doch bitte möglichst viel mit den Brüdern spazieren und seien Sie häufig mit ihnen zusammen.

Ouvertüre Reprise 1

Sprecher G

Meine Gedanken sind bei meinen Brüdern und der Zukunft, die halten jetzt Abendandacht. Wie ist das alles nur so gekommen?

(+Flötenbegleitung „Wo ER ist“)

Große Programme führen uns immer nur dorthin, wo wir selbst sind; wir aber sollten uns nur dort finden lassen, wo Er ist.

Wir können ja nirgends anders mehr sein, als wo Er ist.

Ob Ihr drüben oder ich in Amerika arbeite, wir sind beide nur, wo Er ist.

Er nimmt uns mit. Oder bin ich doch dem Ort ausgewichen, an dem Er ist?

An dem Er für mich ist?

Nein, Gott sagt, du bist mein Knecht.

(Stille)

(Musik Tacet)

Wenn nur die Zweifel am eigenen Weg überwunden wären.

(3. Ankunft in NY)

Sprecher R

Ankunft in New York. one-two-three-four

Ouvertüre Reprise 2

(NY-Thema)

Statt der inneren Unruhe ein Ende zu machen, verstärkte die Ankunft die peinvollen Bedenken.

Sprecher G

(zum Publikum)

Ich mache zum klaren Ausgangspunkt für alles, daß ich zurück will (!!!) in spätestens einem Jahr. Überraschung.

Aber mir ist ganz deutlich, daß ich zurück muß.

„Mal auf ein Semester“ habe ich Paul Lehmann gesagt.

(4. im Prophet's Chamber, Kirchenkampf)

Sprecher R

Im Zimmer für Gastdozenten des Union Seminary, dem sogenannten „Prophet's Chamber“ :

(G macht das Saallicht aus, geht im Dunkeln zum Schreibtisch, setzt sich und macht das Schreibtischlicht an. Der Schreibtisch ist unordentlichen, mit vollem Aschenbecher, mehreren Notizblöcken, einer Bibel, mehreren theologischen Büchern, einem Zinnsoldaten, einem offenen Rotwein und einem benutzten „noch leeren“ Rotweinglas.

Flöte beginnt mit leisen kurzen Singelnotes, langer Abstand)

Sprecher G

Alle Pfarrer der Evangelischen Kirche sollten einen Treueid auf Hitler leisten. Dem Führer wurde dieser von Kirchenminister Werner zum 50. Geburtstag *geschenkt*.

„Wer sich weigert, den Treueid zu leisten, ist entlassen“, so die von Hitler eingesetzte Kirchenbehörde.

Dannach schrieb uns mein Lehrer Karl Barth aus der Schweiz:

(G zieht einen Zettel aus seinen Unterlagen)

„Konnte, durfte, mußte es zu dieser Niederlage kommen? War und ist denn wirklich niemand unter Ihnen, um Sie zu der Einfalt des geraden Weges zurückzuführen? Niemand, der Sie anflehte, die künftige Glaubwürdigkeit der Bekennenden Kirche nicht auf diese furchtbare Weise aufs Spiel zu setzen?“

(spricht spöttisch, zum Publikum)

Heute ist auf der Wartburg, statt des Kreuzes, ein riesiges beleuchtetes Hakenkreuz.

(Flöten-Fill, 15sec.)

Mußte es zu *dieser* Niederlage kommen?

(Flöten-Fill, 15sec.)

(weiter ans Publikum, Flöte Tacet)

Kurz nach Hitlers Machtergreifung breitete sich in der evangelischen Kirche die Bewegung der „Deutschen Christen“ immer weiter aus und endete mit der Ernennung von Ludwig Müller, einem Berater Hitlers, zum Reichsbischof.

Hätte Hitler nur die Kirche in Ruhe gelassen und gelegentlich auch ihr und nicht nur der Vorsehung ein dankbares Auge geschenkt, es wäre in der Barmer Synode 34 nie zur Gründung der Bekennenden Kirche gekommen.

Anfang 34 empfing Hitler in der Reichskanzlei alles, was in der evangelischen Kirche Rang und Namen hatte, einschließlich der prominenten Vertreter der Opposition wie Martin Niemöller.

Als aber der heutige Generalfeldmarschall Hermann Göring aus zuvor abgehörten Telefongesprächen Niemöllers vorlaß (wir wussten damals noch gar nicht, dass das möglich war), schrie Hitler: „Das ist ganz unerhört, Rebellion.“

Daraufhin stellten sich die versammelten Kirchenführer geschlossen hinter den Reichsbischof und erklärten, dass sie die kirchenpolitische Opposition mit allen Mitteln verhindern würden.

(G wird von Flöte begleitet, G beginnt)

Wer für sich allein sorgt, ist um die Gemeinschaft der Kirche betrogen. Wer uns furchtsam und bedenklich machen will mit der Rede, wir sollten doch wenigstens den jetzigen Bestand noch hindurchretten, genug sei uns doch schon zerschlagen, genommen und verschlossen, dem muß ich entgegen, daß ich mir von diesem Bestand gar nichts verspreche. Wir haben unser Herz nicht an Einrichtungen und Institutionen gehängt, auch nicht an unsere eigenen. Wir vertrauen fest darauf, daß Gott sein Wort und uns mit ihm hindurchretten wird auf seine wunderbare Weise. Das ist der einzige Bestand, auf dem wir zu bestehen gedenken.

Flötensolo

(5. im PC, Reichsprogromnacht&Brüder)

(G schlägt eine Bibel auf und wird von Tenorsaxophon begleitet, G beginnt)

„Sie verbrennen alle Häuser Gottes im Land.“ Psalm 74, Vers 8
und sie taten es am 9. November 38 in der *Reichskristallnacht*.

Und hier:

„Kein Prophet redet mehr“, Vers 9

(G wird lauter)

Die Kirche ist stumm, wo sie schreien müßte.

Die willkürliche Anwendung brutaler Gewalt, das leibliche und seelische Leiden unzähliger Unschuldiger, Unterdrückung, Haß und Mord.

Sie ist schuldig geworden am Leben der schwächsten und wehrlosesten Brüder Jesu Christi.

(nachdenklich)

Martin Niemöllers Berichte aus dem KZ Sachsenhausen.

Kann, wird das mit mir auch geschehen?

(Hohe Töne vom Tenor)

Je schärfer der Kampf zwischen Christus und Antichristus entbrennt, desto gründlicher versucht nun die Welt, sich der Christen zu entledigen. Den ersten Christen gewährte die Welt immer noch Raum, indem sie sich von ihrer Hände Arbeit ernähren und kleiden konnten. Eine vollkommen antichristlich gewordene Welt kann aber den Christen auch diese private Sphäre beruflichen Wirkens und Arbeitens um das tägliche Brot nicht mehr überlassen. Sie muss von ihnen um jeglichen Stückes Brot willen, das sie essen wollen, die Verleugnung ihres Herrn fordern. So bleibt den Christen zuletzt nur noch die Flucht aus der Welt oder das Gefängnis.

Tenorsolo

(Musik Tacet)

Bei allem fehlt nur Deutschland, die Brüder.

Die ersten einsamen Stunden sind schwer.

Ich begreife nicht, warum ich hier bin,

ob es sinnvoll war,
ob das Ergebnis sich lohnen wird.
Es sind nun fast zwei Wochen, ohne daß ich etwas von drüben weiß.
Das ist kaum zu ertragen.

(Stille)

Wenn ich im Gebet an die deutschen Brüder denke, überwältigt mich das fast.

(Stille)

(6. im PC, Familie)

(G erklärend ans Publikum)

Ich bin 33 Jahre alt, das sechste von acht Kindern, meine Schwester Sabine und ich sind Zwillinge.

Mein Vater, Karl Bonhoeffer, ist Professor für Psychiatrie und Leiter der Berliner Universitätsklinik, der Charité. Der Vater meiner Mutter war Theologieprofessor und zeitweilig Hofprediger von Kaiser Wilhelm dem 2.

(Bass beginnt mit Intro von „Familie“)

Wir haben immer zur Bildungselite des Deutschen Reiches gehört.

(Textbegleitung „Familie“ von Flöte, Geige und Bass, Geige beginnt)

Oft waren wir als Kinder in unserem Ferienhaus in Friedrichsbrunn im Ostharz. Ein am Waldrand gelegenes ehemaliges Forsthaus.

In meinen Phantasien lebe ich viel in der Natur, und zwar in den Waldwiesen bei Friedrichsbrunn oder auf den Hängen, von denen aus man über Treseburg auf den Brocken sieht. Ich liege dann auf dem Rücken im Grase, sehe bei leichtem Wind die Wolken über den blauen Himmel ziehen und höre die Geräusche des Waldes.

Es ist merkwürdig, wie stark Kindheitseindrücke dieser Art gestaltend auf den ganzen Menschen einwirken, so daß es mir geradezu unmöglich und meinem Wesen widersprechend erscheine, daß wir etwa ein Haus im Hochgebirge oder auch am Meer gehabt haben könnten! Das Mittelgebirge ist für mich die Natur, die zu mir gehört - Harz, Thüringer Wald, Weserberge - bzw. die mich mit gebildet hat.

Früh gab es keinen Zweifel mehr, daß ich die naturwissenschaftlichen Neigungen meiner älteren Geschwister nicht teile. Stattdessen liebte ich spannende Bücher und machte Fortschritte am Klavier. Ich komponierte für Trio Schuberts Lied „Gute Ruh“, aufgeführt haben wir es im engen Familienkreis, und eine Kantate über den sechsten Vers von Psalm 42:

(Musik Tacet)

„Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir“.

(Stille)

Später habe ich gerne über diesen Vers gepredigt.

Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir.

(Stille)

(Freundlich erklärend)

Als ich von einem Schulsportfest mit dem Siegerkranz um die Schultern nach Hause kam, mußte ich mir den Spott meiner großen Brüder gefallen lassen.

(7. im PC, Ausharren oder Fliehen)

(Geige beginnt mit leisen Singlenotes, spielt später mehr)

Seit gestern abend kommen meine Gedanken von Deutschland nicht mehr los. Ich hätte nicht für möglich gehalten, daß man in meinem Alter nach so vielen Jahren im Ausland so qualvolles Heimweh kriegen kann.

Mehr und mehr hätte mich ein Verbleiben in Deutschland tiefer in die Konspiration gegen Hitler hineingezogen.

Ausharren oder Fliehen?

In Zeiten der Verfolgung sind das, seit den Tagen der Apostel, durch die ganze Kirchengeschichte hindurch zwei christliche Möglichkeiten gewesen.

(Geige Tacet,

Flötenbegleitung „Wo ER ist-Reprise 1“, Flöte beginnt)

bin ich.....ausgewichen?

(Musik Tacet)

„Wer glaubt, der fliehe nicht.“ Jesaja 28, Vers 16

Geigensolo

(8. im PC, Die Arbeit)

(Bass begleitet G, G beginnt)

Ich begreife nicht warum ich hier bin, diese Untätigkeit, bzw. Tätigkeit an gleichgültiger Stelle, ist uns wohl einfach nicht mehr erträglich im Gedanken an die Brüder und die kostbare Zeit. Die ganze Wucht der Selbstvorwürfe wegen einer Fehlentscheidung kommen wieder auf und erdrücken einen fast.

Erst nach meiner Ankunft hier in New York sagte man mir, daß ich Emigranten für die *American Committee for Christian German refugees in the City of New York* zu betreuen habe.

Ich bin kein *refugee*, der vorgesehene Posten sollte in die Hände eines echten *refugee*.

Werde ich hier jemals wirklich sinnvolle Arbeit tun können?

Und warum ist Paul Lehmann, mein alter Freund, noch nicht wieder zurück in New York?

(Bass Tacet,

Flötenbegleitung „Wo ER ist-Reprise 2“, Flöte beginnt)

Bin ich doch dem Ort ausgewichen, an dem Er ist?

An dem Er für mich ist?

Herr, ich bin dein Knecht!

(Musik Tacet; sachlich zum Publikum)

Beunruhigende politische Nachrichten aus Japan. Wenn es jetzt unruhig wird, fahre ich bestimmt nach Deutschland. Ich kann nicht allein draußen sein. Das ist mir ganz klar. Ich lebe doch drüben.

Basssolo

(9. Der Vorabend der Entscheidung)

Sprecher R

Am Vorabend des 20. Juni 1939, einen Tag vor der Besprechung mit Henry Leiper über seine neue Stelle, lief er ziellos am Times Square umher.

(G verläßt den Raum)

Musikalische Bearbeitung der Entscheidung
Der Vorabend der Entscheidung
Bin ich doch.....ausgewichen?

(G kommt zurück, mit Briefen in der Hand und bleibt stehen)

Sprecher G
Ohne Nachricht aus Deutschland

(Flöte/Sopran-Fill)

den ganzen Tag,

(Flöte/Sopran-Fill,

Flöte/Sopran begleiten G)

von Post zu Post,
vergebliches Warten.

Dabei hilft es nichts, zornig zu werden.

Ich will wissen, was die Arbeit drüben macht, ob alles gut geht oder ob man mich braucht. Ich will für die morgige entscheidende Unterredung einen Wink von drüben haben.

(Musik Tacet)

Vielleicht gut, daß er nicht gekommen ist.

Hoher Geigenton (20sec.),
 klingt im Kapitel 10 aus

(10. Erste Erklärungen)

Sprecher G

(G schenkt sich den Rotwein halb ein, hoher Geigenton klingt im Text aus)

(leise)

Besuch bei Leiper. Damit ist wohl die Entscheidung gefallen. Ich habe abgelehnt. Man war sichtlich enttäuscht und wohl etwas verstimmt. Für mich bedeutet es wohl mehr, als ich im Augenblick zu übersehen vermag. Gott allein weiß es. Es ist

merkwürdig, ich bin mir bei allen meinen Entscheidungen über die Motive nie völlig klar. Ist das ein Zeichen von Unklarheit, innerer Unehrllichkeit oder ist es ein Zeichen dessen, daß wir über unser Erkennen hinaus *geführt* werden, oder beides? Die Losung spricht heute furchtbar hart von Gottes unbestechlichem Gericht. Er sieht gewiß, wie viel Persönliches, wie viel Angst in der heutigen Entscheidung steckt, so mutig wie sie aussehen mag. Die Gründe, die man für eine Handlung vor anderen und vor sich selbst ausgibt, sind gewiß nicht ausreichend. Man kann eben alles begründen. Zuletzt handelt man doch aus einer Ebene heraus, die uns verborgen bleibt. Darum kann man nur bitten, daß Gott ein gnadenvolles Gericht üben möge über diesen Tag und alle Entscheidungen. Es ist nun in seiner Hand.

(G trinkt zwei mal)

Zu meiner Entscheidung kommen natürlich immer noch Gedanken. Man hätte ja auch ganz anders begründen können: man ist einmal hier (vielleicht war gerade das Mißverständnis eine Führung?); es wird einem gesagt, es sei wie eine Gebetserhörung gewesen, als ich angemeldet worden sei; man möchte gerade mich haben; man versteht mich nicht, daß ich es ablehne; es wirft alle Zukunftspläne um; ich habe keine Nachricht von zu Hause, ob vielleicht alles ohne mich ebenso gut geht etc. Oder man könnte fragen: habe ich einfach aus Verlangen nach Deutschland und der Arbeit dort heraus gehandelt? Und ist das mir fast unbegreifliche und bisher fast ganz fremd gebliebene Heimweh ein begleitendes Zeichen von oben, das mir die Ablehnung leichter machen soll? Oder: ist es nicht unverantwortlich im Blick auf so viele andere Menschen, einfach nein zu sagen zu seiner eigenen Zukunft und der vieler anderer? Werde ich es bereuen? Ich darf es nicht, das ist sicher. Trotz allem steht für mich an erster Stelle das Versprechen, dann die Freude der Arbeit zu Hause und schließlich der andere, den ich verdrängen würde. Wieder spricht die Losung so hart: Er wird das Silber prüfen und reinigen (Maleachi 3,3). Es ist auch nötig. Ich kenn mich nicht mehr aus. Aber Er kennt sich aus; und am Ende wird alles Handeln und Tun klar und rein sein.

Erste Erklärungen

hohes Geige&Flöte-Duo

(G trinkt aus)

Für Sabine, meine Schwester, tut mir mein Entschluß am meisten leid.

(11. weitere Erklärungen und Briefe)

(G schreibt einen Brief)

Lieber Reinhold Niebuhr,

Ich bin jetzt überzeugt, daß mein Kommen nach Amerika ein Fehler war. Diese schwierige Epoche unserer nationalen Geschichte muß ich bei den Christenmenschen Deutschlands durchleben. Ich habe nicht das Recht, an der Wiederherstellung des christlichen Lebens in Deutschland nach dem Kriege mitzuwirken, wenn ich nicht die Prüfungen dieser Zeit mit meinem Volk teile.

Dein Dietrich

(ans Publikum)

Während einer Katastrophe hier zu sein, ist einfach undenkbar, wenn es nicht so gefügt wird. Aber selbst daran schuld zu sein, sich selbst Vorwürfe machen zu müssen, unnötig herausgegangen zu sein ist gewiß vernichtend. Wir können uns von unserem Schicksal doch nicht trennen; hier draußen erst recht nicht.

Zinnsoldat

kurze Musik

(G spielt mit einem Zinnsoldaten, G beginnt auf Cue, Musik klingt im Text aus)

Das geht mir den ganzen Tag nach. Es geht uns wohl so wie den Soldaten, die vom Feld in den Urlaub kommen und trotz allem, was sie erwarteten, wieder ins Feld zurückdrängen. Wir kommen nicht mehr davon los. Nicht als wären wir nötig, als würden wir gebraucht (von Gott?), sondern einfach, *weil dort unser Leben ist* und weil wir unser Leben zurücklassen, vernichten, wenn wir nicht wieder dabei sind. Es ist gar nichts Frommes, sondern etwas fast Vitales. Aber Gott handelt nicht nur durch fromme, sondern auch durch solche vitale Regungen.

Heute hieß die Losung aus 2. Timotheus 4, Vers 21

„Komme noch vor Winter“;

es ist nicht Mißbrauch der Schrift, wenn ich mir das gesagt sein lasse.

Wenn mir Gott Gnade dazu gibt.

(Kurze Musik von Geige&Bass,

G spricht und schreibt auf einen Notizzettel:)

„Unterwerfung unter die Hand Gottes.“

(G erklärt) In der konkreten Versuchung des Christen geht es immer darum, die Hand des Teufels und die Hand Gottes zu unterscheiden, geht es also um Widerstand und um Unterwerfung an der rechten Stelle, bzw. ist Widerstand gegen den Teufel nur möglich gerade in der völligen Unterwerfung unter die Hand Gottes.

(G spricht und schreibt auf einen Notizzettel:)

„Ist meine Entscheidung ein *freiwilliges Leiden*?“

(G erklärt) „Führe uns nicht in Versuchung, sondern erlöse uns von dem Übel“

Ist schon das unvermeidliche Leiden eine schwere Versuchung, wieviel mehr das Leiden, das nach Meinung der Welt und meines Fleisches und selbst meiner frommen Gedanken vermeidlich wäre.

Ein freiwilliges Leiden, dem ich mich auch wieder entziehen kann?

(G liest aus einem Brief)

Liebe Eltern,

Besprechungen haben ergeben, daß sich ungefähr alles geändert hat. Man lud mich ein zu bleiben, solange ich nur wollte, aber ich habe es abgelehnt. So werde ich schon im Herbst wiederkommen, denke ich. Es war anders nicht möglich, wenn ich die Wünsche von drüben und hier vereinigen wollte. Es ist mir schließlich auch so ganz recht. Ich weiß auch nicht, ob ich die hiesige Atmosphäre lange ausgehalten hätte; es ist alles furchtbar sensationell und *full of hatred* und schauderhaft pharisäisch. Persönlich hatte ich überall die freundlichste Aufnahme gefunden bei meinen Freunden die ich 30-31 bei meiner ersten USA-Reise kennengelernt hatte; aber das genügt ja doch auch nicht.

Es tut mir leid, wenn Mama beunruhigt ist und andere in diese Unruhe mit hinein zieht. Es liegt aber tatsächlich kein Grund dafür vor. Daß es mir einmal so gehen kann, wie es bereits Hunderten ergangen ist, darf uns wirklich nicht mehr beunruhigen. Die Sache der Kirche können wir nicht durchhalten ohne Opfer.

Warum will man uns davon abbringen? Es reißt sich bestimmt keiner von uns ums Gefängnis. Aber wenn es kommt, dann ist es doch - hoffentlich jedenfalls - eine Freude, weil die Sache sich lohnt.

(G unterschreibt)

„In Liebe, euer Dietrich“

Elternbrief

Geige, Tenor u. Bass - Trio

Nun ist mir auch wieder ganz klar, daß ich in die Arbeit zurück muß.

Ich kann mir nicht denken, daß es Gottes Wille ist, daß ich ohne besondere Aufgabe im Kriegsfall hier bleiben soll, ich muß am erstmöglichen Termin reisen.

(sachlich ans Publikum)

Es wäre gut noch vier Wochen zu bleiben. Aber der Einsatz ist zu hoch.

Da ich sonst bei der gegenwärtigen Lage sowieso nach spätestens vier Wochen gefahren wäre, entschließ ich mich unter den gegebenen Umständen am 8. Juli mit

meinem Bruder Karl-Friedrich zu fahren. Ich will im Kriegsfall nicht hier sein, und es ist objektiv hier nichts über die Lage zu erfahren. Das war eine große Entscheidung.

(in sich)

Mich hat den ganzen Tag die Lage Deutschlands und der Kirche nicht losgelassen.

(12. Die Abreise)

Sprecher R

6. Juli

Sprecher G

Um halb drei treffe ich Paul Lehmann in meinem Zimmer, der von Columbus/Ohio angereist kommt, um mich noch zu sehen.

Große Freude.

Von nun an die ganze restliche Zeit mit ihm zusammen.

Sprecher R

7. Juli

Sprecher G

Letzter Tag,

Paul versucht mich noch festzuhalten.

Es geht nicht mehr.

Fahrt aufs Schiff mit Paul.

Halb zwölf Abschied.

(G macht die Schreibtischlampe aus und setzt sich in den Zuschauerraum)

Sprecher R

In der hochsommerlich warmen Nacht vom 7. auf den 8. Juli 1939 glitt das Schiff aus dem New Yorker Hafen.

Dietrich und Karl-Friedrich Bonhoeffer fahren mit einem der letzten Schiffe nach Europa, dem Krieg entgegen.

Als die Summer School im Union Seminary begann, bezog der Calvinspezialist Professor McNiell das „Prophet's Chamber“. Er wunderte sich über die Menge unleserlich beschriebener Papierbögen und den Zigarettenkonsum seines unbekannteren Vorgängers. Er hielt ihn entweder für einen sehr konzentrierten Arbeiter oder für sehr unordentlich.

Erst viel später ging ihm auf, wer dort vor ihm gewohnt und seine schwerste Entscheidung gefällt hatte.

Sprecher G

Die Reise ist zu Ende. Ich bin froh, daß ich drüben war, und froh, daß ich wieder auf dem Heimweg bin, mindestens habe ich für alle künftigen persönlichen Entscheidungen Wichtiges eingesehen. Wahrscheinlich wird sich diese Reise sehr auswirken.

Seit ich auf dem Schiff bin, hat die innere Entzweiung über die Zukunft aufgehört.

Ich kann ohne Vorwürfe an die abgekürzte Zeit in Amerika denken.

Losung:

Ich danke dir, daß du mich gedemütigt hast und lehrst mich deine Rechte. Psalm 119, Vers 17. .

Aus meinem liebsten Psalm eines der mir liebsten Worte.

(13. Resümee)

Abreise und Resümee

Sprecher G

Dein Name wird geheiligt.

Dein Reich komme.

Dein Wille geschehe.

An diesen Sätzen lernen wir uns selbst und unser persönliches Ergehen vergessen und für gering achten. Wie sollten wir auch fest bleiben, solange wir uns selbst noch so wichtig sind.

Ende